

B Kurzgeschichte

Länge der Kurzgeschichten: Höchstens 2 getippte A4 Seiten, max. 4.500 Zeichen inkl. Leerzeichen

Ich glaub sie hieß Anna

Hier war es still. Ein Windhauch trug das Knirschen der Kieselsteine zwischen Granit, Sandstein, weißem und schwarzem Marmor an mein Ohr. Sie kam näher. Ich hörte sie oft kommen, wenn ich dort war. Auch heute. Sie war jung. Ihr Alter mochte zwischen achtzehn und Anfang zwanzig liegen. Ihre sonnengebräunten Hände bewegten die Räder kraftvoll und schnell. Gekonnt lenkte sie ihr Gefährt, stoppte es vor dem schwarzen Granitstein in meiner Nähe. Von meiner Anwesenheit nahm sie keine Notiz.

„Hallo, Tante Frieda“, hörte ich sie sagen, „da bin ich wieder! Hast eh von da oben auf mich runter geschaut und alles gesehen. Aber ehrlich gesagt, ich mach mir nix draus. Sie meinen alles besser zu wissen. Sie sagen, was ich kann, was nicht, was gut ist für mich und was nicht. Ob es zutrifft? Danach fragt keiner. Mit mir darüber gesprochen? Das hast nur du und zwar solange, bis ich für alle meine Fragen selbst eine Antwort fand. Weißt du es noch, Tante Frieda?

Weißt du noch, Tante Frieda, als Papa sagte, dass ich jetzt nicht weinen dürfe, weil Mama krank wäre und sie jetzt für eine lange Zeit im Krankenhaus wohne. Du hast mich in deine Arme genommen, mich fest an deinen großen, weichen Busen gedrückt. Er roch nach Niveacreme und Kölnisch Wasser. Ich war nicht traurig, damals. Warum sollte ich traurig sein? Ich hatte ja dich! Du hast mir die schönsten Geschichten erzählt und mir oft das Lied von der schönen Gärtnersfrau vorgesungen. In solchen Momenten fühlte ich mich wie im siebten Himmel. Weißt du es noch, Tante Frieda?

Weißt du noch, Tante Frieda, dass wir Zwei manchmal Kaffeehaus spielten. Ich war die Kellnerin Anna und du mein Gast. In unserem Cafe gab es Topfentorte und Schwarzwälder-Kirsch. Wenn ich dir ein Stück hausgemachten Apfelstrudel mit Sahne anbot, hast du nie nein gesagt. Du hast an mich geglaubt, dass ich es schaffe, dir Kuchen und Kaffee zu servieren. Lange träumte ich davon, einmal eine Kellnerin Anna zu sein. Vielleicht im Burgcafe? Dorthin gingen Papa, du und ich, nachdem wir Mama besucht haben. Doch Papa hatte entsetzt den Kopf geschüttelt. „Du spinnst“, hatte er gesagt, „eine Kellnerin im Rollstuhl? Das gibt es nicht.“ Damals war ich traurig. Weißt du es noch, Tante Frieda?

Weißt du noch, Tante Frieda, dass ich manchmal auch über Nacht bei dir blieb. Zur Schlafenszeit hast du mich auf den Arm genommen, mich in dein Schlafzimmer getragen. Unter der warmen Decke, ganz nahe bei dir, gab es eine Gute-Nacht-Geschichte und ein „Jesukindlein komm zu mir“. Nach dem Gebet reisten du und ich

in das Land der Träume. Dort kamst du meist früher an, als ich, und eines Nachts bliebst du dort, für immer. Weißt du es noch, Tante Frieda?

Sie haben mich nicht gefragt, wie es mir geht, wenn ich ohne dich träumen muss. Aber ehrlich gesagt, ich mach mir nix draus! Du schaust eh von da oben runter auf mich. Also dann, Tante Frieda, jetzt geh ich wieder! Bis bald!"

Ich trug die Gießkanne zurück zum Friedhofsbrunnen. Ich sah, wie sie den engen Kiesweg davon rollte.

1. Anmerkungen

Was ist dir noch wichtig mitzuteilen/ anzumerken?

Es bestehen Kontakte zu einer Integrationsklasse. Die SchülerInnen lassen sich von dieser Geschichte inspirieren und werden sie im Zeichenunterricht bildlich umsetzen.